

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 35.
Durchschriften der Redaction:
Donnerstag 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,300.
Abonnementspreis vierteljährlich, incl. Fracht 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 35 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 5 gesp. Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsdruck
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postnachschuß.

№ 80.

Donnerstag den 21. März 1878.

72. Jahrgang.

Bekanntmachung.

1. Der offizielle Anfang der diesjährigen Ostermesse fällt auf den 6. Mai und es endigt dieselbe mit dem 25. Mai.
2. Während dieser drei Wochen können alle in- und ausländischen Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende ihre Waaren hier öffentlich feil bieten. Doch kann der Großhandel in der bisher üblichen Weise bereits in der zum Auspacken bestimmten Vorwoche, vom 29. April an betrieben werden.
3. Das Auspacken der Waaren ist den Inhabern der Resilocalen in den Häusern ebenso wie den in Stuben und auf Ständen feilhaltenden Verkäufern in der Woche vor der Hüttenwoche gestattet. Zum Auspacken ist das Offenhalten der Resilocalen in den Häusern auch in der Woche nach der Hüttenwoche gestattet.
4. Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufsortes wird, außer der sofortigen Schließung desselben, jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu 75 M. geahndet werden.
5. Personen, welche mit dem in §. 55 der deutschen Gewerbeordnung vorgeschriebenen Legitimationschein nicht versehen sind, dürfen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haftstrafe den Kaufhandel während der Messe nur nach eingeholter Erlaubnis des Polizeiamtes und auch nur dieser nur in den eigentlichen drei Messen betreiben.
6. Auswärtigen Expediteuren ist von der hauptstädtlichen Lösung des Waarenverkehrs an bis mit Ende der Woche nach der Hüttenwoche das Expeditionsgeschäft hier gestattet.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar d. J. gingen bei hiesiger Armenanstalt ein
a. an Vermächtnissen:
1500 M. — von dem am 19. November d. J. verstorbenen Herrn Johann Georg Wappler;
b. an Geschenken:
14 . 65 . als Erlös eines veräußerten Lammensbaumes, durch Herrn Tanzlehrer Schirmer,
6 . 55 . als Beitrag eines bei Hemmersdorf abgehaltenen Kränzchens, durch Frau Wilhelmine Seydel,
22 . — . für billiges Schlittschuhlaufen am „Frentfurter Thor“, durch den Bienenpächter Herrn F. I. Krug,
108 . — . von einem Ungenannten;
c. an der Armencaße gesetzlich zukommenden Geldern:
949 . 10 . für erhebliche Russtheilnahme und Bestattung von Schaustellungen, durch den Rath,
17 . — . diverse Strafen, Sonntagstheilnahme betreffend, durch denselben,
1 . — . von der Rücknahme auf Grund §. 13, A, 5 der Armenordnung.
1911 M. 30 Pf.
Für das obige Vermächtnis und die bezeichneten Geschenke sprechen wir hierdurch unsern aufrichtigsten Dank aus.
Leipzig, den 8. März 1878.
Das Armen-Directorium.
Schleißner. — Banar.

Städtische Fortbildungsschule für Knaben.

Zu der Freitag den 22. März Abends 6 Uhr im Saale der Dritten Bürgerschule stattfindenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers beehrt sich im Namen des Lehrer-Collegiums ergebenst einzuladen
Dr. Braentligam.

Die innere Lage des Reiches.

Die Krisis im Reiche ist jetzt zu einem, wenn auch nur vorläufigen und überleitenden Abschlusse gediehen. Das Drama ist an einem Actschlusse angekommen, und die nun eintretende Pause laßt uns zu einem zusammenfassenden Rückblicke auf den bisherigen Verlauf der Handlung ein. Solch einen Rückblick sucht ein Vortrag zu geben, der am 19. März in der Versammlung des Städtischen Vereins zu Leipzig von Dr. Bodel gehalten wurde und der daher hier seinem vollen Inhalte nach folgen möge:
Meine Herren! Es ist jetzt über ein Jahr her, daß ich die Ehre hatte, mich über Reichsangelegenheiten mit Ihnen zu unterhalten. Es war damals nach jener denkwürdigen Wahltschlacht des 10. Jan., aus welcher die socialistische Umsturzpartei, die unversöhnliche Feindin des neuen Reiches, zwar nicht als Siegerin, aber doch überraschend ermutigt und gekürt hervorging — gekürt nicht so sehr durch die Zahl der Reichstagsitze, die sie damals eroberte, als durch die imponierenden Stimmengahlen, mit denen sie fast überall, ins Feld rückte, sowohl dort, wo sie siegte, als dort, wo sie unterlag. Ihre überwältigenden Majoritäten nicht nur, sondern auch ihre häufig an die Mehrheit freisinniger Minderheiten bedenkten den breiten Resonanzboden, den diese junge Partei bereits im Volke gewonnen hatte. Das allgemeine Wahlrecht hatte sich als ein lehrreicher und warnender Stimmungsmesser erwiesen: es hatte mit einem Ruck vor unseren erkannten Augen die Dede weggerissen von der Gefahr, an der das deutsche Bürgertum bisher ziemlich sorglos vorübergegangen war. Man suchte nach Mitteln, um die Gefahr zu beschwören, und da es das allgemeine Wahlrecht gewesen war, welches das Wachsthum der Socialdemokratie offenbart hatte, so schlug man nun von verschiedenen Seiten ergründet auf dieses Wahlrecht ein, meinte in ihm den Grund gefunden zu haben für die socialistischen Erfolge und verlangte seine Abschaffung, Einschränkung oder Veräußerlichung. Man verwechselte da einfach Ursache und Wirkung. Man glaubte die Fluth in ihrem Laufe aufhalten und unterdrücken zu können, anstatt auf die tiefer liegenden Quellen zurückzugehen und deren allwähliche Trockenlegung zu versuchen. Nun, meine Herren, jene reactionären Stimmen zogen sich sehr bald zurück; denn die große Mehrheit der Nation wollte nichts von der Zurücknahme der einmal gewonnenen Freiheit wissen trotz des Mißbrauches, der vorübergehend mit ihr getrieben wird, und auch die in diesem Vereine vertretene Bürgerschaft Leipzigs sprach sich damals, kurz nach den Wahlen, ohne Rückhalt und Einschränkung im Sinne der Freiheit aus. Und es gereicht uns zur Genugthuung, daß

die Erfahrungen, die wir seitdem auf diesem Felde gesammelt haben, uns Recht gegeben haben, wenn wir damals meinten, daß eine Reaction auf dem Gebiete des Wahlrechts nicht nur unfrei und ungerecht, sondern auch unklug und wirkungslos sein, daß sie keine Mauer bilden würde gegen das Anbringen der socialistischen Bewegung. Was ist in diesem Jahre geschehen? Socialistische Abgeordnete sind in Einzelabtheilungen — u. A. auch in unsern süddeutschen — gewählt worden trotz des beschränkten Wahlrechts, trotz des Censur. Wir denken wir also — so dürfen wir schließen — das Wahlrecht im Reiche einschränken, so würden wir die Bewegung im Volke nicht einschränken, aber auch den Reichstag nicht freihalten von socialistischen Elementen. Wir würden nur verwunden, ohne zu heilen, nur erbittern, ohne uns Erleichterung zu schaffen, nur Wasser hängen auf die Räder der Socialisten. Wir bleiben daher bei der Ueberzeugung, in der wir uns damals begegneten, daß wir die Socialdemokratie nicht bekämpfen dürfen im Wege der Beschränkung, der Repression, der Reaction, daß wir sie vielmehr aus dem Felde zu schlagen suchen müssen — ich möchte sagen, im Wege der Concurrenz, des Wettbewerbes, d. h. durch christliche und gründliche Beschäftigung mit den socialen Uebeln, durch das Bemühen, sie zu heben, durch wirtschaftliche Reformen, durch Bildung und vor Allem durch die Gegenüberstellung einer bürgerlichen Organisation und Agitation gegen die unsterbliche Disciplin, der die Socialisten zum großen Theil ihre Erfolge verdanken. Wären die Unseren nicht so schwach, so wären die Socialdemokraten nicht so stark — das war die Lehre, die wir damals aus den Wahlen zogen. Wir erkannten als ein schlimmes Uebel im Reiche die mangelhafte Zusammensetzung und Organisation der reichstreuen, der ordnungsfreundlichen Elemente. Leider können wir nicht sagen, daß im verflossenen Jahre viel geschehen wäre, um diesen Fehler zu curiren; es lag das nicht bloß an dem allgewohnten Phlegma, an der Trägheit und Sorglosigkeit unseres Bürgertums, sondern auch mit daran, daß bald nachher ein anderer, viel größerer und viel höherer Organisationsfehler im Reiche zu Tage trat, der alle übrigen nationalen Interessen in sich schloß und die Aufmerksamkeit aller Reichsfreunde auf sich zog und noch bis heute festhält. Nicht bloß die Parteien im Reiche waren mangelhaft organisiert, sondern auch das Reich selbst, seine Verfassung, seine Leitung und Regierung litt an einem Organisationsfehler, und die Desorganisation unter an dirren Dolze schien erklärlich und fast entschuldbar, als eine Reihe von ersten Vorgängen aus daran erinnerte, daß auch oben am grünen Dolze Desorganisation vorhanden war. Ich meine die Kanzlerkrisis, die vor Jahresfrist, um die Osterzeit, in aller Schärfe zum Ausbruch kam. In Ihnen Allen, meine Herren, klingt wohl

nach heute die tiefste, ja schmerzliche Stimmung nach, die in den ersten Apriltagen des vorigen Jahres durch das Reich ging, als die Kunde kam, daß Fürst Bismarck den Kaiser um seine Entlassung gebeten habe. Sie Alle erinnern sich noch der Spannung, mit der wir damals den Pulschlägen jener Krisis lauschten, wie wir froh aufatmeten, als der Kaiser das geflügelte „Niemand!“ an den Rand des Bismarck'schen Entlassungsgesuches schrieb, wie die Unsicherheit und Vellommenheit dann wiederkehrte, als Bismarck zwar sein Gesuch nicht wiederholte, aber doch seine Koffer packte und auf unbestimmte Zeit im Schatten seines Landhauses verschwand. Woher kam denn aber jene erste und ängstliche Stimmung in der Nation? War es wirklich, wie die Gegner spotteten, unwürdiger Personencultus, schlappschwächlicher Hygiantinismus, unfähiger Kleinmuth, der uns drängte, uns so fest an den zum Scheiden gewandten Staatsmann anzulammern? Nein, jene Stimmungen galten nicht nur der Person, sie galten den Einrichtungen im Reiche. Unerfesslich ist schließlich kein Mensch, und wäre Bismarck nur ein primus inter pares gewesen, hätte unter leitender Staatsmann, wie dies in anderen älteren Staaten der Fall ist, nur als Erster einer geordneten, geschlossenen Regierung vorgestanden, so hätten wir uns bei aller dankbaren Verehrung für den großen Mann, bei allem Schmerze über den Verlust einer so einzig dastehenden Erscheinung doch mit der Hoffnung trösten können, irgend einen Ersatz für ihn zu finden aus den vielen Millionen unserer Nation, irgend einen Nachfolger, der, wenn auch nicht mit seinem Geiste, doch in seinem Sinne den Staatswagen in den gelegten Geleisen ruhig weiterführen würde. Aber der Entschluß Bismarck's, sich zurückzuziehen, führte uns deutlich zu Gemüthe, daß es uns im Reiche an einer eigentlichen Regierung fehle. Die ganze Leitung der Reichsgeschäfte war in den Händen des Reichskanzlers vereinigt. Fürst Bismarck war im Stande gewesen, diese Last zu tragen, weil in ihm sich eine Summe von Macht, eine Summe von Vertrauen sammelte, die als höchst persönliches Recht auf ihm allein ruhte, als auf dem Gründer und wahren pater patrias des neuen Deutschland. Für diese unvergleichliche Summe von Macht und Vertrauen war der Kanzlerposten nur ein Name, der sofort seinen Inhalt verlor, wenn der Träger des Postens wechselte. Der Rod war auf die gewaltige Persönlichkeit dieses Einen zugeschnitten, und Niemand bürgte uns dafür, daß irgend ein Anderer ihn mit ähnlicher Würde und Leichtigkeit, mit ähnlichem Glücke würde tragen können. Die Gefahr erschien noch größer, wenn man die Jugend des Reiches bedachte, seine Zusammengehörigkeit, die Eifersucht, mit der die 25 einzelstaatlichen Souveränitäten ihre Selbstherrlichkeit der des Reiches an die Seite stellten,

ferner die hochgefeuerte wirtschaftliche Krisis und deren Ausdeutung einerseits durch die dynastischen, feudal-particularistischen Elemente, andererseits durch die revolutionären, die ultramontanen und socialistischen Elemente. Das also war die Frage an das Schicksal, welche die Kanzlerkrisis an die Wand malte und die damals alle deutsch gesinnten Gemüther beunruhigte.
Die Frage verlor für den Augenblick an Schärfe, als bald darauf der orientalische Krieg in hellen Flammen ausbrach und wir die Gewißheit erhielten, daß Fürst Bismarck trotz seines erschütterten Gesundheitszustandes die Fäden in der Hand behielt und von seinem Urlaubswinkel aus die deutschen Angelegenheiten kräftig und in friedensförderndem Sinne durch die Weltwirren hindurchführte. Raum aber war eine Pause in diesen Wirren eingetreten, als die Kanzlerkrisis von Neuem hervorbrach. Es war wohl im Herbst vorigen Jahres, als der Kanzler den Führer der Nationalliberalen, Herrn v. Bennigsen, nach Berlin berief, und als dieser bei einem Besuche in Hannover das Wort sprach, daß es für die Nationalliberalen an der Zeit sei, eine governementale Initiative zu ergreifen, d. h. sich unmittelbar leitend an den öffentlichen Geschäften zu betheiligen. Man hörte, daß Fürst Bismarck entschlossen sei, der Störung im Reiche zu steuern, noch bei seinen Lebzeiten seine Erbschaft sicher zu stellen, geordnete und dauernde Regierungsverhältnisse aufzurichten. Man wußte wohl, daß es ihm in erster Linie darauf ankam, das Reich finanziell zu stärken, es unabhängig zu machen von den Raticularbeiträgen, von den Zuschüssen der Einzelstaaten, es finanziell auf eigene Füße zu stellen. Die nationalliberale Partei war selbstverständlich ihrem nationalen Charakter entsprechend, sofort bereit, dem Reichskanzler hierin zu helfen. Aber sie konnte damit ihre Aufgabe nicht erschöpfen. Sie verlangte, ihrem liberalen Charakter entsprechend, daß die neu zu bewilligenden Steuern keine nackte Steuererhöhung darstellen, sondern ein Glied bilden sollten in der Kette einer von Grund aus und planmäßig ausgreifenden Steuerreform. Sie verlangte daher constitutionelle Garantien, gesetzmäßige Verfassungen für die richtige Verwendung und Verteilung etwaiger Ueberschüsse, die sich jetzt oder später aus der Einrichtung eigener Steuern für das Reich, aus der Beseitigung oder Herabminderung der Raticularbeiträge für die Einzelstaaten ergeben würden. Sie verlangte aus denselben Gründen die Einsetzung einer geordneten Reichsregierung, eines gegliederten Reichsministeriums unter welchem Namen immer, welches aus der zu bildenden geschlossenen Parlamentarität hervorgehen, mit ihr in Fühlung bleiben, zugleich aber der Wiederkehr von Kanzlerkrisen vorbeugen sollte. Fürst Bismarck wies diese Forderungen nicht ab, berief vielmehr Herrn v. Bennigsen um die Welt-

Holz-Auction.

Montag den 25. März 1878 sollen von Nachmittags 3 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem verlängerten Flußrinneentracte
ca. 50 eichene, 2 buchene und 2 alpende Kugeln,
3 Schirrhölzer,
16 Raummeter eichene Breunischeite,
19 Haufen Abraum,
6 Haufen Schlagreihig und
450 Haufen klar gemachtes Stodholz
unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Anbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: auf dem Holzschlage am Adelswehr, unweit des Schleußiger Weges.
Leipzig, am 13. März 1878.
Des Raths Forst-Deputation.

Holzpflanzen-Verkauf.

Von dem Leipziger Forstreviere Connewitz können in diesem Frühjahr durch den Revierverwalter Herrn Förster Schönderr in Connewitz (Postamt Connewitz-Leipzig) nachbenannte Holzpflanzen gegen Baarzahlung oder Nachnahme bezogen werden, als:
15 Hundert eingeschulte Rothbuchen, 1 M. hoch 18 M. — 4
5 18 18 18 150 — 2 M.
300 zweijähr. Eichenfaat 4 4
100 einjähr. Eichenfaat 3 3
10 6jähr. gut bewurzelte Eichen-Ausfuhr-Pflanzen 4 4
8 4jähr. dergl. Eichen-Ausfuhr-Pflanzen 3 3
30 Fichten mit Ballen 1—1 1/2 M. hoch à Stück 50 40 40
8 dreijähr. weihnachtliche Zapfentannen 3 3
Verpackung und Transport zur Bahn wird nur nach den Selbstkosten berechnet.
Leipzig, am 12. Februar 1878.
Des Raths Forst-Deputation.

Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig.

Frequenz des letzten Semesters 182 Schüler.
Die Studien im Sommerhalbjahr 1878 beginnen Dienstag, den 30. April e.
die Tagescurse früh 7 Uhr,
die Abendcurse um 6 Uhr.
Der Lehrplan umfaßt alle Unterrichtsgebiete des Kunstgewerbes.
Ein hohes königliches Ministerium des Innern hat unter geneigter Berücksichtigung des aus den hiesigen Verhältnissen sich ergebenden Lehrbedürfnisses die Einrichtung von Lehrerklassen für die graphischen Künste (Kupfer- und Stahlsticherei, Lithographie und Xylographie) genehmigt, sowie durch Bestellung größerer Lehrkräfte für Modellieren, Decorationsmalen, Glas- und Porzellanmalen den Bewerbungen um Theilnahme an diesen Unterrichtsgegenständen des Kunstgewerbes zu entsprechen gesucht.
Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den 30. dieses Monats beim Unterzeichneten in der Expedition der Königlichen Akademie und Kunstgewerbeschule, westlicher Flügel der Uebersburg 2. Etage, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zu bewirken.
Leipzig, am 18. März 1878.
Der Director der Königlichen Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule.
Prof. R. Rieper.